

Bereits 25 Jahre musiziert das belgische Ensemble Il Fondamento zusammen. Sämtliche Mitglieder von heute sind von Anfang an dabei.

„Bach mit Bäuchlein“

Direkt, natürlich, ungekünstelt: So spielt „**Il Fondamento**“ wohl auch, weil dieses Alte-Musik-Ensemble mit Paul Dombrecht von einem Bläser geleitet wird. In diesem Jahr feiern die belgischen Musiker Jubiläum. Von Clemens Haustein

Dieses Jahr wird „Il Fondamento“ 25 Jahre alt, da wollen wir doch mal innehalten und ganz beckmesserisch untersuchen, wie es denn nun um die Pflege der historischen Aufführungspraxis in diesem Originalklang-Ensemble aus Belgien bestellt ist. Verzicht auf Vibrato: selbstverständlich. Benutzung von Barockbögen bei den Streichern: keine Frage. Naturhörner und -trompeten, die dröhnen wie alte Blechbüchsen und ab und an auch mal mit richtig getroffenen Tönen verzücken: hervorragend. Aber wer hält hier die Fäden in der Hand? Wer leitet das Ensemble? Ein Oboist? Das geht nun eigentlich gar nicht, denkt man, rückt streng an der Kritikerbrille und kramt in seinem Gedächtnis. Die Leitung eines Ensembles im Barock, in der Klassik: soweit überliefert immer durch die erste Geige oder doch wenigstens vom Cembalo aus.

Vielleicht haben wir etwas übersehen. Irgendeine Hofkapelle in irgendeinem Winkel Europas, in der ein gestaltungswilliger Oboist dem ersten Geiger das Ruder aus der Hand nahm? „Nein“, sagt Paul Dombrecht und lächelt verschmitzt, er kenne auch kein historisches Vorbild für die Ensemblehierarchie bei „Il Fondamento“. Dass er als Barockoboist nämlich sagt, wo es lang geht. Seinem Lächeln ist anzusehen, dass er das auch nicht weiter schlimm findet. Wir übrigens auch nicht. Denn je länger man dem Ensemble zuhört, desto deutlicher wird, dass sich durch den Regelbruch eine Chance auftut. Und dass diese Chance von den belgischen Musikern sehr entschieden genutzt wird: anders zu klingen als die übrigen Ensembles auf einem mittlerweile ziemlich homogen gewordenen Alte-Musik-Markt.

Die Eigenart des Ensembles ist schön zu beobachten, als „Il Fondamento“ bei den Telemann-Festtagen in Magdeburg auftritt. Dombrecht wurde der Telemann-Preis 2014 verliehen – in Nachfolge von René Jacobs, Nikolaus Harnoncourt oder Reinhard Goebel. Das führt zu einem der eher raren Gastspiele des Ensembles in Deutschland; sonst ist „Il Fondamento“ im Konzert vor allem zu Hause in Belgien zu hören, in Frankreich und in Spanien.

Auf dem Programm des Auftritts im Magdeburger Rathaus standen Werke von, selbstverständlich, Telemann und – im Jahr seines 300. Geburtstages ähnlich verständlich – Carl Philipp Emanuel Bach. Gar nicht so selbstverständlich war allerdings, wie es im Folgenden hier zur Sache ging. In Telemanns Oboenkonzert c-Moll lässt es Dombrecht krachen und splittern, als handele es sich um die Filmmusik zu einem barocken Splatter-

movie. Im Klang seiner Barockoboe ist etwas Heulendes, Ungehemmtes, das sich nach dem aufschreckend dissonanten Eingangsakkord des ersten Satzes erst nach und nach in kantablem Spiel auflöst. In den schnellen Sätzen wird es dann kiekeln, schnattern und blöken, das Streichorchester mit Basso continuo liefert dazu einen aufgeregt vibrierenden Unterbau. Auf Perfektion setzt dieses dramatische Spiel ohne doppelten Boden nicht, dafür auf herzhaften, kraftvollen Zugriff. Und das ist durchaus bemerkenswert in einem Bereich der klassischen Musik, in dem inzwischen möglicherweise kultivierter, mit feineren Manieren gespielt wird als zur Entstehungszeit der Werke.

Am Ende des Magdeburger Konzertes steht Telemanns Overture F-Dur, eine umwerfende Festmusik. Die Hörner knattern, ein bukolischer Chor aus Oboen und Fagotten wird von der offiziellen Eleganz der Streicher umspielt. Dombrecht leitet das Stück von einem Kontrabasshocker aus der zweiten Reihe seines Ensembles aus. Und weil er nicht nur energisch Zeichen gibt, sondern zugleich auch energisch spielt, ergibt sich dieser ganz spezielle Sound von „Il Fondamento“. Die Bläser sind nicht nur Farben in einem Streicherensemble, sondern eher umgekehrt: Die Streicher sind Farben in einem Bläserensemble, mit einer kraftvollen Oboe an der Spitze. Das gibt einen griffigen Klang, der fast schon mit Händen abzutasten ist.

Dombrecht, der beim Spielen auf der Bühne kraftvoll bis ungestüm wirkt, ist im Gespräch ein zurückhaltender, fast ein wenig schüchterner Mann. Was denkt er, welche Auswirkungen hat es auf den Stil von „Il Fondamento“, dass das Ensemble von einem Bläser geleitet wird und nicht von einem Streicher oder Cembalisten? „Ich glaube, wir spielen mit schärferer Artikulation als andere Ensembles – und mit weiterem Atem“, sagt er. Beides Charakteristika, die die Oboe mit sich bringt – wegen der Direktheit der Tonansprache, wegen der weiten Phrasierungsbögen, die der geringe Verbrauch von Luft bei der Tonerzeugung möglich macht.

Paul Dombrecht ist keiner, der gerne in der Vergangenheit schweift. Spricht man ihn auf die vergangenen 25 Jahre seines Ensembles an, braucht es eine gewisse Hartnäckigkeit, um von ihm Bilanzierendes mitgeteilt zu bekommen. Dass er bei



Ensembleleiter Paul Dombrecht

Foto:PR

Ein Barockoboist
als Orchesterleiter
ist nicht eben
eine alltägliche
Erscheinung

seinen Entdeckungszügen durch Bibliotheken von Dresden bis Darmstadt manches große Werk wieder ans Tageslicht befördert hat? Dombrecht winkt mit schüchternem Lächeln ab; dass sich sein Name vor den Namen des wiederentdeckten Meisters stellt, ist ihm gar nicht recht. Und erzählt dann doch ein bisschen, wie er Jan Dismas Zelenkas Requiem c-Moll aus zwei Handschriften rekonstruiert hat, von denen die eine von starken Wasserschäden in Mitleidenschaft gezogen war.

Auch die erstmalige Aufnahme des instrumentalen und vokalen Gesamtwerkes von Juan Crisóstomo de Arriaga war eine Pioniertat. Auf die Musik jenes nicht einmal 20-jährig gestorbenen „spanischen Mozarts“ war Dombrecht bei einer Konzerttournee in Spanien gestoßen. Die beiden CDs, die weit über Belgien hinaus Aufsehen erregten, zeigen auch die Wandlungsfähigkeit des Ensembles. Der Musik des 1826

Jubiläumsbox „25 Jahre Il Fondamento“

Bach, Albinoni, Fasch, Orchester-Suiten, Oboenkonzerte, Ouvertüren; Il Fondamento, Paul Dombrecht (2004-2010); Fuga Libera/Note 1 4 CD 5400439007178

chen CD-Aufnahmen von „Il Fondamento“ unberücksichtigt geblieben. Warum hat es schließlich doch keiner der stets begeistert gelobten Komponisten ins Repertoire neben Händel und Bach gebracht? Nüchtern stellt Paul Dombrecht fest, dass das weniger mit der Qualität der Stücke zu tun habe als vielmehr mit den ökonomischen Sorgen der Konzertveranstalter: „Werke dieser Komponisten aufs Programm zu setzen, ist für viele immer noch ein zu großes Wagnis.“

Da mag auch der Pioniergeist abgenommen haben, der die Konzertszene der Alten Musik zur Zeit der Gründung von „Il Fondamento“ im Jahr 1989 prägte. Sich mit der historischen Aufführungspraxis zu beschäftigen, hatte für Paul Dombrecht etwas vom Aufbe-

gehren gegen das Etablierte. „Das hing auch mit der 68er-Zeit zusammen“, sagt der 1948 in Oostende Geborene heute. „Ich studierte moderne Oboe und wunderte mich plötzlich über diese Maschine mit den vielen Klappen auf dem seltsam schwarzen Holz.“ Er

wollte zurück zu den Wurzeln, lernte Barockoboe, erhielt entscheidende Anregung bei Gustav Leonhardt, spielte in Sigiswald Kuijken's „La Petite Bande“ – und gründete schließlich sein eigenes Ensemble: „Il Fondamento“. Ein sehr beständiges Ensemble übrigens. Beim Konzert in Magdeburg sind sämtliche Musiker, die auf der Bühne stehen, zugleich Gründungsmitglieder. Als Dombrecht das erwähnt, zeigt sich zum ersten Mal ein wirklich stolzes Lächeln in seinem Gesicht.

Paul Dombrechts Bedürfnis nach Unabhängigkeit ließ ihn nicht nur sein eigenes Ensemble gründen. Im Jubiläumsjahr wurde auch die erste CD im eigenen Label herausgebracht, Gottfried August Homilius' „Lukas-Passion“, die



Reingehört

„Lieferant für Passionsbedarf“ ist eine der schönsten Wendungen im deutschen Booklet-Text dieser CD. Gemeint ist Gottfried August Homilius. Um hinsichtlich Neuproduktionen den Erwartungen an einen Hamburger Kirchenmusikdirektor gerecht zu werden, griff Carl Philipp Emanuel Bach gerne auf Kompositionen von Kollegen zurück. So auch auf diese „Lukas-Passion“ des gleichaltrigen Homilius. Bach richtete das Stück für die Hamburger Bedürfnisse ein und schrieb dann keck seinen Namen darüber. Amerikanische Forscher haben das Werk nun Homilius zugeordnet. Klar und fein gestaltet ist Homilius' Musik, hat noble Eleganz, die schon nach Frühklassik riecht und sich auch in opernhafter Anschaulichkeit ausdrücken kann. Die große, innerliche Passionsdramatik des alten Bach möchte Homilius nicht mehr aufbiegen. Diese „Lukas-Passion“ schwebt schon ein wenig über den Dingen, betrachtet das Leiden mit meist leichtem Ton: „Nun, Jünger, geh ich hin in meines Vaters Reich, und ihr müsst noch um meinetwillen leiden“, singt der Bass – und in der Begleitung hüpfet es heiter vor sich hin. „Il Fondamento“ spielen das mit unkomplizierter Freude, immer mit leichter, eleganter Note. Die acht Sänger, die Solisten und Chorsänger in einem sind, folgen ihnen darin. Tenor Reinoud van Mechelen ragt als Evangelist heraus. Ist Homilius vielleicht auch deshalb hinter Philipp Emanuel verschwunden, weil er einfach nicht den Namen „Bach“ trug? Die schöne Musik dieser Passion legt den Verdacht nahe, dass er in der kirchlichen Musik der bessere Carl Philipp Emanuel war.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Homilius, C.Ph.E. Bach, Lukas-Passion; Caroline Weynants, Amelie Renglet, Clint van der Linde, Reinoud van Mechelen, Huub Claessens, Lieven Termont, Il Fondamento, Paul Dombrecht (2013); Il Fondamento CD 5419999106894 (76')

dahingeschiedenen Spätklassikers, der wie ein Frühklassiker komponierte, nähern sich Dombrecht und seine Musiker mit deutlich spitzeren Fingern, als sie das bei Barockmusik zu tun pflegen. Bachs Orchester-Ouvertüren etwa tragen in der Aufnahme von 2010 einen zuweilen bewusst behäbigen Zug: Bach darf hier wieder Bäuchlein haben. Das stellt sich durchaus sympathisch gegen die Entwicklung der letzten Jahre, bei der Wahl der Tempi zu immer größerer Sportlichkeit zu tendieren.

Fasch, Heinichen, Abel, Fux, Zelenka – kaum eine der Wiederentdeckungen der 70er- und 80er-Jahre ist bei den zahlrei-

der Pasticcio-Meister Carl Philipp Emanuel Bach unter eigenem Namen in Hamburg aufführen ließ. Ein neuer Coup des Ensembles, das das Stück hier in einer Weltersteinspielung vorlegt. Allerdings nicht beim belgischen Label Fuga Libera wie zuletzt, sondern auf eigene Faust. Warum? Dombrecht deutet an, dass er bei der Zusammenarbeit mit den Labels nicht die besten Erfahrungen gemacht hat. Er möchte lieber selbst bestimmen, was und wie aufgenommen wird – und was für sein Ensemble dabei abfällt. Die Zeit der großen Freiheitssucher in der Alten Musik ist noch nicht vorbei. ■